



Newsletter Nr. 6; 15.12.2025

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Die Themen im Überblick:	2
Berufsständisches	3
Rückblick 2025 – Ein Jahr der Jubiläen und erfolgreichen Veranstaltungen	3
Vorschau auf das Jahr 2026.....	3
Fachliches	3
Wenn die Trinkwasser-Kommunikation aus dem Ruder läuft	3
Chlor im Trinkwasser – Super-GAU in der Krisenkommunikation	4
Eingebildeter Chlorgeschmack im Trinkwasser war keine Einbildung?	4
Offenbach: Beim ZWO-Vorstand wusste man von der Chlorung nichts	4
Offenbach: „Vertrauen verspielt!“	5
Offenbach: Kitas versorgen sich mit Flaschenwasser	5
Angst vor Desinfektionsnebenprodukten verschärft die Debatte	5
Offenbach: Fische und Hunde mögen auch kein Chlorwasser!	6
Offenbach: Der Fragen- und Antworten-Katalog des Gesundheitsamtes	7
Wie im Lehrbuch für eine missratene Kommunikation	7
Abkochgebot in ganz Wiesbaden sorgt für Aufregung	8
Wiesbaden: Das behördliche Abkochgebot „gepflegt ignorieren“	8
Putin und die Kommunikationsbereitschaft der deutschen Wasserwerker	9
„Der Personalmangel erhöht die Risiken in der Wasserversorgung“	10
Kryptosporidien-Ausbrüche in England.....	10
Österreich: Virenforschung mit Bürgerbeteiligung	11
Terminkalender	11
Winterprogramm 2026 der DVGW Gruppen BW.....	11
Trinkwasser-Probenahme (Basis- und Auffrischkurse).....	11
Weitere Trinkwasserveranstaltungen des DVGW	11
Stellenanzeigen	12
Derzeit liegen uns keine Stellenanzeigen vor.....	12

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ein bewegtes Jahr neigt sich dem Ende zu. 2025 war geprägt von Ereignissen, die weit über den Alltag hinausreichen – mit spürbaren Auswirkungen auch auf die Wasserversorgung. Neue gesetzliche Anforderungen, extreme Wetterlagen und strukturelle Veränderungen haben Versorger vor große Herausforderungen gestellt.

Gleichzeitig stehen die Gesundheitsämter vor tiefgreifenden Umbrüchen: Die Einführung neuer Software verändert Prozesse grundlegend – mit Chancen, aber auch erheblichen Reibungsverlusten in der Praxis.

Auf der weltpolitischen Bühne bleibt die Lage angespannt. Der Einfluss von Donald Trump und Wladimir Putin prägt weiterhin globale Entscheidungen, während der Krieg in der Ukraine auch zum Jahresende 2025 noch kein Ende gefunden hat – mit gravierenden Folgen für die dort lebenden Menschen, für Energie, Infrastruktur und Sicherheit in ganz Europa.

Ein besonderer Dank gilt **Herrn Nikolaus Geiler** für die Zusammenstellung der fachlichen Themen – ohne sein Engagement und seine Expertise wäre dieser Newsletter nicht möglich.

Lesen Sie unseren Newsletter und bleiben Sie informiert: Die Entwicklungen von heute bestimmen die Rahmenbedingungen von morgen.

Auch in diesem Newsletter haben wir für Sie wieder interessante Artikel zusammengestellt

Die Themen im Überblick:

Im letzten Newsletter haben wir versehentlich mehrere Beiträge zum Thema „*Chlor im Trinkwasser- Super Gau in der Kommunikation*“ angekündigt, die dann nicht erschienen ist. Das bitten wir zu entschuldigen. Hier kommen die angekündigten Beiträge nun vollständig – mit allen relevanten Informationen und Einordnungen. Das Offenbacher Gesundheitsamt reagierte und veröffentlichte online einen Fragen-Antwort-Katalog rund um das Thema „gechlortes Trinkwasser“.

Gleich das nächste unvorhergesehene Ereignis: Das vorsorgliche Abkochgebot wegen Enterokokken löste im Oktober in Wiesbaden erhebliche Verunsicherung aus. Die ehemalige CDU-Bundesfamilienministerin Kristina Schröder kritisierte die übertriebene Panik um das Wiesbadener Abkochgebot.

Die Trinkwasserversorgung gilt als kritische Infrastruktur. Es wird wegen möglicher Sabotage oder Cyberangriffe zunehmend zurückhaltend kommuniziert, was für die Wasserversorger nicht immer auf Akzeptanz in der Bevölkerung stößt.

Der Personalmangel wird zu einer immer größeren Herausforderung, wenn es gilt, die Wasserversorgung 24/7/365 prozessstabil zu gewährleisten.

Über einen Kryptosporidienausbruch im April und Mai 2023 auf einem englischen Bauernhof in Ryde ist jetzt mit einer Geldstrafe juristisch beendet worden. Der sehr interessante Verlauf ist hier zu lesen.

Um künftig besser für Pandemien gerüstet zu sein, soll in Österreich Spitzenforschung mit Bürgerbeteiligung verbunden werden.



Berufsständisches

Rückblick 2025 – Ein Jahr der Jubiläen und erfolgreichen Veranstaltungen

2025 war ein besonderes Jahr für uns, da wir 45 Jahre Berufsverband feierten. Unsere Mitgliederversammlung in Tübingen bot nicht nur einen Rückblick auf unsere erfolgreiche Geschichte, sondern auch ein abwechslungsreiches Programm. Bei einer Stadtführung inmitten der historischen Altstadt von Tübingen, einer lustigen Stocherkahnfahrt auf dem Neckar und anschließender kulinarischer Stärkung konnten unsere Mitglieder gemeinsame Zeit und eine entspannte Atmosphäre genießen.

Ein weiteres Ereignis war die Teilnahme des Landesvorstands gemeinsam mit dem [Bundesverband der Hygieneinspektoren](#), an den Badewassertagen in Erfurt im November. Diese Veranstaltung stellte eine wertvolle Plattform für den Austausch über aktuelle Themen und Trends in der Branche dar und ermöglichte es, neue Partnerschaften zu schließen und bestehende Kontakte zu pflegen.

Neben diesen großen Events gab es noch viele weitere Aktivitäten, die das Jahr prägten und das starke Engagement unserer Mitglieder zeigten. Alles in allem war 2025 ein Jahr voller Impulse und wertvoller Vernetzungen.

Wir danken allen, die zu diesem erfolgreichen Jahr beigetragen haben und freuen uns auf das kommende Jahr 2026!

Vorschau auf das Jahr 2026

Ich möchte, wie schon im letzten Newsletter, auf unsere nächste 21. Trinkwasser Fachtagung, die am 16.04.2026 in

Donaueschingen stattfinden wird, aufmerksam machen. Die Themen und ReferentInnen sind bereits gefunden. Wir freuen uns sehr, dass wir wieder ein interessantes Programm zusammenstellen konnten. Jetzt heißt es, dass auch Fachfirmen als Aussteller gefunden werden. Einige haben bereits wieder Interesse bekundet. Mit ihnen wird das ganze Tagesprogramm zu einer rundum gelungenen Veranstaltung für alle Interessierten. Die Einladungen zur Veranstaltung werden im neuen Jahr gestartet. Wir hoffen und wünschen uns natürlich wieder eine rege Beteiligung und Interesse an der Veranstaltung im altbewährten Öschberghof in Donaueschingen.

Interessierte Aussteller können sich vorab gern bei uns unter info@hygieninspektoren-bw.de melden.

Fachliches

Wenn die Trinkwasser-Kommunikation aus dem Ruder läuft

Die Dez.-Ausgabe des HYG.-NEWSLETTERS widmet sich einmal mehr und schwerpunktmäßig **den kommunikativen Herausforderungen, wenn Trinkwasser gechlort oder abgekocht werden muss**. Was dabei alles schiefgehen kann, mussten Wasserversorger und Stadtverwaltungen im Herbst 2025 in **Offenbach** und in **Wiesbaden** erleben. In der anspruchsvollen Krisenkommunikation sind dann auch die Gesundheitsämter gefragt. (Weitere Beispiele für eine völlig „entgleiste“ Trinkwasserkommunikation im Zusammenhang mit jahrelang andauernden Abkochgeboten und „Notchlorungen“ am Beispiel von Königsdorf und Geretsried in Bayern können in den HYG.-NEWSLETTERN vom



März und Sept. 2014 und vom Jan. 2015 nachgelesen werden.)

Chlor im Trinkwasser – Super-GAU in der Krisenkommunikation

In nicht wenigen Kommunen in Deutschland wird das Trinkwasser gechlort. Das stößt bei den TrinkwasserkonsumentInnen nicht gerade auf Begeisterung – und viele VerbraucherInnen, die dem „Chloraroma“ abgeneigt sind, versorgen sich für Trinkzwecke mit Flaschenwasser. In der Regel wird die Chlorung aber ohne große Aufregung hingenommen. Wie heikel die Chlorung aber sein kann, hat sich im August und September 2025 in Offenbach gezeigt. Dort hat die Belieferung mit gechlortem Trinkwasser zu einem regelrechten Kommunikationsdesaster geführt. Der Reihe nach:

Eingebildeter Chlorgeschmack im Trinkwasser war keine Einbildung?

„Wer den Wasserhahn im nördlichen Offenbach aufdreht und sich ein Glas einlaufen lässt, sollte am besten Nasennebenhöhlenchroniker oder Schwimmbad-Fan sein. Alle anderen können seit Tagen einen stechenden, unangenehmen Chlorgeschmack wahrnehmen. Der Grund: Der Zweckverband Wasserversorgung Stadt und Kreis Offenbach (ZWO) bezieht in Offenbach-Kaiserlei seit dem 13. August Trinkwasser von der Hessenwasser GmbH“,

hatte die OFFENBACH-POST (OP) in starker Diktion am 22.08.25 berichtet. Seit Beginn der Zulieferung mit gechlortem Trinkwasser am 13.08.25 hatten sich TrinkwasserkonsumentInnen beim ZWO zunehmend über den in Offenbach bislang ungewohnten Chlorgeschmack und –geschmack beschwert. Gegenüber den AnruferInnen hatte der ZWO aber „einen möglichen Chlorgeschmack des Trinkwassers kategorisch ausgeschlossen“, so die OP. Auf der Störungs-Hotline des Wasserversorgers mussten sich besorgte und verärgerte AnruferInnen mit süffisantem Unterton sagen lassen, „dass es ,auch sensible

Menschen gebe‘, die da etwas röchen, das gar nicht da wäre“. ZWO-MitarbeiterInnen hätten fünf Tage lang versucht, so schilderten es mehrere Leser gegenüber der OP-Redaktion, „den Menschen zu vermitteln, dass es sich um *Einbildung handeln müsse“.* Dann am fünften Tag nach der Beimischung von chlorhaltigem Fernwasser gab es „die plötzliche 180-Gradwende“: Ein ZWO-Sprecher räumte gegenüber der OP schriftlich ein, dass seit fünf Tagen gechlort würde – ohne dass man davon die Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt habe. Selbst Offenbachs Ex-Bürgermeister Peter Schneider (Grüne), Teil eines sich abwechselnden Vorsitzenden-Duos des ZWO, war von der Dauerchlorung zunächst überrascht. Ebenso kalt erwischt von der Nachricht wurde Oberbürgermeister Felix Schwenke (SPD).

Gegenüber dem OB räumte der ZWO-Vizevorsitzender Schneider ein, dass die Kommunikation seitens des Wasserversorgers mehr als zu wünschen übrig gelassen habe. „*Es ist auch versäumt worden, die Bevölkerung im Vorfeld über die Veränderung zu informieren.*“ Dafür könne sich der Verband nur entschuldigen.

Offenbach: Beim ZWO-Vorstand wusste man von der Chlorung nichts

Wie kam es zu dem peinlichen Malheur? Bei dem Wasser, das an der Übergabestelle ins Offenbacher Netz eingeleitet wird, handelt es sich um das ganz normale Frankfurter Trinkwasser, das in Sachsenhausen und den angrenzenden Frankfurter Stadtteilen seit Jahr und Tag durch die Rohre fließt! Dieses von der HESSENWASSER AG gelieferte Wasser wird dauerhaft mit 0,1 Milligramm Chlor pro Liter versetzt, einem Wert, der unter dem zulässigen TVO-Grenzwert von 0,3 liegt. In Offenbach sei aber niemand – auch nicht im ZWO-Vorstand – bekannt gewesen, dass man mit Chlor versetztes Wasser einkauft habe. „*Dafür muss man sich ganz klar entschuldigen. Das hatten wir nicht im Blick*“, bedauerte ZWO-Vizevorsitzender Schneider – und weiter: Zusammen mit HESSENWASSER würden jetzt

„alle technischen Möglichkeiten (...) geprüft, um die Situation zu verbessern“. Kurz danach habe der ZWO-Vize-Vorsitzende Schneider erneut beteuert, dass „beim ZWO (...) an entscheidender Stelle niemand“ gewusst habe, „dass das zugekaufte Trinkwasser der HESSENWASSER gechlort wird“. Man habe wohl auf das Siegel der Trinkwasserverordnung vertraut und eine mögliche Chlorung schlicht nicht im Blick gehabt. „Inwieweit auf Ingenieurebene die Chlorung im Vorfeld bekannt war, könne er aktuell nicht beantworten.“ Im Hinblick auf die Kommunikation werde sich der ZWO „jetzt neu aufstellen“.

Offenbach: „Vertrauen verspielt!“

Die OFFENBACH-POST (OP) kommentierte:

„In Offenbach läuft gechlortes Leitungswasser aus dem Hahn. Der Zweckverband Wasserversorgung Stadt und Kreis Offenbach gibt das erst auf Nachfrage zu – und verspielt damit Vertrauen.“

In dem Kommentar wird vermutet, dass sich der ZWO-Vorstand nur auf Grund des Drucks der OP-Redaktion zu seinem „Geständnis“ durchgerungen habe. Die OP machte dem kommunalen Wasserversorger den Vorwurf eines „fragwürdigen Taktierens“:

„Dass weder die Öffentlichkeit noch die eigenen Vorsitzenden, noch der Oberbürgermeister über die Dauerchlorung informiert wurden, legt den Verdacht nahe, dass man beim Wasserversorger ganz genau wusste, welche Frankfurter Chlormische man da von HESSENWASSER zukaufte und dem bewährten Wasser beimengt.“

Offenbach: Kitas versorgen sich mit Flaschenwasser

Über die Reaktion der Trinkwasserkunden auf den bislang ungewohnten Chlorgeschmack berichtete die OP am 29.09.25, dass die Nachricht über die Belieferung der nördlichen Stadtteile mit »Chlorwasser« in der Bevölkerung „wie eine Bombe eingeschlagen“ habe:

„Vor allem Eltern von kleinen Kindern zeigen sich besorgt und sind verunsichert. Leserin L. etwa habe noch am selben Tag Alarm in der Kita ihrer Tochter geschlagen, berichtet sie der Redaktion. „Ich habe darauf gedrängt, dass erstmal auf Flaschenwasser umgestiegen wird““,

wurde sie von der OP zitiert. Auch eine Kita-Erzieherin habe ihrem Ärger Ausdruck gegeben: „Die können doch nicht einfach alle vor vollendete Tatsachen stellen!“. Viele Eltern hätten sie besorgt angesprochen und gefragt, ob in der Kita denn trotzdem weiter Leitungswasser ausgegeben werde. „Die Leute sind verärgert, aber auch sehr verunsichert, weil ja bislang auch kaum eine öffentliche Information herausgegeben worden ist.“

In einigen Kitas habe man beschlossen, an die Kinder nur noch Flaschenwasser auszuschenken. Zudem denke man über die Beschaffung von Haushaltswasserfiltern nach, um den Chlorgeschmack zu eliminieren. In der User-Kommentar-Seite des OP gaben Leser zum Besten, dass sie schon wüssten, warum sie seit Jahren die Plackerei mit der Beschaffung von Flaschenwasser auf sich nehmen würden. Dem kommunalen Wasserversorger müsse man misstrauen.

Demgegenüber hatte die Offenbacher Sozialbürgermeisterin Sabine Groß (Grüne) keine Veranlassung gesehen, die Kitas, Kindergärten und Schulen auf Flaschenwasser umzustellen:

„Trotz Chlorzusatz entspricht das Leitungswasser aktuell der Trinkwasserverordnung und kann deshalb von allen Altersgruppen gefahrlos getrunken werden.“

Angst vor Desinfektionsnebenprodukten verschärft die Debatte

Die Aufregung über das »Chlorwasser« sprang auf eine neue Eskalationsstufe, als die Offenbacher Senioreninitiative und ein Kinderarzt postulierten, dass die vom ZWO und der Stadt ausgesprochen „Absolution“ für das

Regiowasser

»Chlorwasser« unwissenschaftlich sei. Der Kinderarzt und die Senioreninitiative verwiesen auf eine schwedische Studie über die Gesundheitsgefährdung durch Desinfektionsnebenprodukte. Demgegenüber zeigte man sich in der ZWO-Führung „sicher, dass sich Gesundheitsämter und die WHO nicht irren, wenn sie sagen, dass man auch derart niedrig gechlortes Wasser bedenkenlos dauerhaft konsumieren“ könne. In den betroffenen Stadtteilen, wo es in den Küchen „wie in einem Hallenbad“ stinken würde, fanden diese Beteuerungen nur begrenzt Vertrauen. Es wurde eine Petition in die Wege geleitet, in der in kurzer Zeit über 900 Unterschreibende die sofortige Rückkehr zu chlorfreiem Trinkwasser forderten. Die Argumentation der Stadt und des ZWO mit der Unterschreitung des zulässigen TVO-Grenzwertes kam bei den KritikerInnen nicht an. Der Initiator der Petition gegenüber der OP: „Mich interessiert nicht der gemessene Wert auf einer Skala, sondern ob es schmeckt oder riecht. Und es ist ganz klar nun nicht mehr trinkbar. Es schmeckt, als würde ich das Hallenbad leer trinken.“

Offenbach: Fische und Hunde mögen auch kein Chlorwasser!

Angesichte der öffentlichen Empörung über das »Chlorwasser« und die anfängliche „Geheimhaltung“ hatte sich der ZWO-Vorstand zunächst zu einer Klausursitzung zurückgezogen, um intern die Geschehnisse zu beraten. Lt. OP-Informationen sei es, „*allem voran*“ um die Frage gegangen, „*wie es geschehen konnte, dass beim ZWO bis zuletzt eine mögliche Chlorung des Trinkwassers abgestritten worden*“ sei. Um Vertrauen zurückzugewinnen hatten Stadt und ZWO für den 24.09.25 – mehr als einem Monat nach Beginn der „Chlor-Affäre“ zu einer Infoveranstaltung eingeladen, über deren Verlauf die OP berichtete: 70 Offenbacher seien der Einladung gefolgt. „Ein Schritt, zu dem sich Bürgermeisterin Sabine Groß (Grüne) offenbar

erst“ entschlossen habe, als die „*Petition durch die Decke (...) gegangen*“ sei.

„Umso besser scheint man auf dem Podium für alle Eventualitäten gerüstet sein zu wollen. Neben dem Vizevorsitzenden des Zweckverbands Wasserversorgung Stadt und Kreis Offenbach Peter Schneider (Grüne) positioniert sich Elisabeth Jreisat, Geschäftsführerin von Hessenwasser, daneben die Leiterin des städtischen Gesundheitsamts Dr. Christiane Faust“.

Auf die Erläuterungen der PodiumsteilnehmerInnen über eventuelle technische Möglichkeiten zur Abstellung des Chlorgeruchs reagierten zumindest Teile des Publikums ungnädig. Eine von der OP zitierte Teilnehmerin:

„Mir ist klar, dass das Wasser trinkbar ist. „Also offiziell“, beginnt sie. „Ich möchte mich allerdings jeden Morgen übergeben, denn es schmeckt einfach nicht gut“. Es folgt Applaus.“

Die Teilnehmerin habe weiter von ihren Hunden berichtet. „Die würden vor dem Chlorwasser zurückschrecken und es nicht trinken. Also müsse sie aktuell Wasser zukaufen.“ In der Debatte über die gesundheitliche Relevanz des »Chlorwassers« spielte auch eine Warnung des ZWO eine Rolle, dass man das gechlorte Wasser nicht zur Befüllung von Fisch-Aquarien genutzt werden solle. Die rhetorische Frage: Wenn es für Fische ungesund ist, wie könne es dann für Menschen unbedenklich sein? In dem Bericht der OP über den Verlauf der Infoveranstaltung heißt es weiter:

„Eine andere Frau spricht eindringlich über ihre Situation als Schwerbehinderte, die durch Chlorgeruch gesundheitliche Folgen ertragen müsse. Sie spricht von ihrer großen Sorge, dass das Chlorwasser sich weiter ausbreite. „Ich reagiere auf diesen Geruch mit Atemnot und angeschwollenen Schleimhäuten“, sagt sie. Sollte das Wasser bei ihr zu Hause nach Chlor riechen, müsse sie ihre Eigentumswohnung

verkaufen und wegziehen. Es folgt betretenes Schweigen.“

Auf der Infoveranstaltung sei auch die vom Seniorenrat und von einem Kinderarzt in die Debatte geworfene schwedische Studie über die Gefährlichkeit von Desinfektionsnebenprodukten thematisiert worden. Die diesbezügliche Botschaft von Amtsärztin Dr. Faust: *„Keine Gefahr für niemanden!“* Das wiederum habe den Kinderarzt und den Seniorenrat aufgeregt, die diese Unbedenklichkeitsbescheinigung der Leiterin des Offenbacher Gesundheitsamtes *„so nicht stehen lassen“* wollten.

Offenbach: Der Fragen- und Antworten-Katalog des Gesundheitsamtes

Unter

https://www.offenbach.de/buerger_innen/gesundheit/stadtgesundheit/informationen-links/faq-chlor-im-trinkwasser.php

versuchte das Gesundheitsamt Offenbach anlässlich der hochgehenden Debatte Antworten zu vielfach gestellten Fragen zum Chlor im Trinkwasser zu geben. Dabei wird u.a. die Frage behandelt, *„welche Abbauprodukte bei der Chlorung von Trinkwasser“* entstehen. Dabei wird u.a. ausgeführt:

„In den durchgeführten Untersuchungen in Offenbach hätten die Konzentrationen (von Chlor im Trinkwasser) stets deutlich unter dem Grenzwert der Trinkwasserverordnung gelegen. Auch die noch niedrigeren Werte in der schwedischen Studie aus dem Jahr 2023, die in der öffentlichen Debatte in Offenbach eine herausragende Rolle gespielt hat, seien in Offenbach unterschritten worden.“

Zur Veranschaulichung wurde angegeben, dass in *„1.000 Liter Wasser (entspricht dem Inhalt von etwa zehn Badewannen) (...) lediglich ein Tropfen Chlor enthalten“* sei.

Eine weitere Klarstellung des Offenbacher Gesundheitsamtes vom 03.09.25 unter dem Titel **„Chlor im Trinkwasser: Messungen zeigen sehr geringe Konzentration an Offenbacher Messstellen“** können die LeserInnen des HYG.-NEWSL. unter

https://www.offenbach.de/buerger_innen/gesundheit/meldungen/trinkwasser03.09.2025.php

nachlesen.

Wie im Lehrbuch für eine missratene Kommunikation ...

... muten die Ereignisse in Offenbach an. Nach den anfänglich gemachten Fehlern – und dem darauf beruhenden Vertrauensverlust - war mit dem in Offenbach eingeschlagenen Weg einer Krisenkommunikation kaum noch etwas zu retten. Noch ein ganz anderes Kapitel waren die Kommentare in den (a-)sozialen Netzwerken, die größtenteils nicht nur von keinerlei Sachkenntnis getrübt waren, sondern die in ihrer Gehässigkeit teilweise nicht mehr zu überbieten waren.

Wie man zumindest eine Chance hat, die Krisenkommunikation besser zu gestalten, kann man immer noch in einem [Leitfaden zur Risiko- und Krisenkommunikation](#) nachlesen. Der Leitfaden basiert u.a. auf drei Workshop-Veranstaltungen, an denen in den Jahren 2012 bis 2014 jeweils bis zu 60 Mitarbeiter von Wasserversorgungsunternehmen und Gesundheitsämtern teilgenommen haben. Die Workshop-Veranstaltungen und die Erstellung des Leitfadens waren Bestandteile des PRiMaT-Projektes. Das Projekt **„Präventives Risikomanagement in der Trinkwasserversorgung“** (PRiMaT) gehörte zu dem vom Bundesforschungsministerium geförderten Forschungsverbund **„Risikomanagement von neuen Schadstoffen und Krankheitserregern im Wasserkreislauf“** (riskwa.de/). Der Leitfaden war gemeinsam vom TZW Karlsruhe und vom regioWASSER e.V. erarbeitet worden. Obwohl der Leitfaden jetzt schon zehn Jahre alt ist, kann er auch heute noch eine wertvolle Hilfe sein, um ein

Kommunikationsdesaster wie in Offenbach zumindest nicht völlig aus den Fugen geraten zu lassen. Der Leitfaden ist noch downloadbar unter

www.akwasser.de/primat-leitfaden

Am Schluss unserer Offenbach-Berichterstattung vielleicht noch ein kleiner Trost: Genauso schnell wie sich die Empörungswelle – und das damit einhergehende Medieninteresse – aufgestellt hatten, genauso schnell ist der Medienhype wieder abgeflaut. Trotz der weiterhin stattfindenden Lieferung von gechlortem Wasser nach Offenbach ist seit Mitte Oktober 2025 auch bei ausgiebiger Internetsuche nichts mehr zu dem Thema im Web zu finden.

Abkochgebot in ganz Wiesbaden sorgt für Aufregung

In nüchternen Worten war am 31.10.25 auf dem Facebook-Auftritt der hessischen Landeshauptstadt Stadt Wiesbaden für nahezu 300.000 EinwohnerInnen ein Abkochgebot bekannt gegeben worden:

„Aufgrund einer bei einer routinemäßigen Netzmessung in der Wiesbadener Innenstadt festgestellten bakteriologischen Verunreinigung haben die Wasserversorgungsbetriebe der Landeshauptstadt Wiesbaden sowie ESWE Versorgung als Netzbetreiber ein vorsorgliches Abkochgebot für das gesamte Versorgungsgebiet erlassen. Die Verfügung erfolgte auf Anweisung des Gesundheitsamts Wiesbaden und dient dem Schutz der Gesundheit.“

Außerdem wurde dazu aufgefordert, die Nachbarn vom Abkochgebot zu informieren. Kurz danach wurde noch ergänzt, dass weitere untersuchte Trinkwasserproben – auch im unmittelbaren Umfeld – „unauffällig“ gewesen seien.

Einen Tag später, am 01.11.25, hatte das Gesundheitsamt einen Fragen-Antworten-Katalog zum Abkochgebot u.a. auch auf Facebook veröffentlicht. Dabei wurde vor allem betont, dass es sich bei der bakteriellen Kontamination mit Enterokokken **nicht um einen Krisenfall** handeln würde. Demzufolge seien zunächst auch nicht die einschlägigen Warn-Apps aktiviert worden. Man habe sich

mit der „Warnstufe Gefahreninformation“ begnügt. Der Verzicht auf den ganz großen Alarm war in den (a-)sozialen Netzwerken auf viel Kritik gestoßen. Der Vorwurf: Weil viele Menschen („auch Haushalte mit Kleinkindern!“) immer noch analog unterwegs seien, hätten sie von den digitalen Warnungen gar nichts mitbekommen.

Am 12.11.25 hatte der WIESBADENER KURIER (die lokale Tageszeitung in Wiesbaden) über eine mögliche Ursache der Trinkwasserkontamination berichtet: **„Spinnen und Asseln in Wiesbadener Wassertank gefunden“**.

Ähnlich wie im oben geschilderten »Offenbach-Fall« gehört das Studium der Facebook-Kommentare zum »Wiesbaden-Fall« zur eher unangenehmen Lektüre. Die Beschimpfung der Verantwortlichen in der Wasserversorgung in Wiesbaden als „inkompetente Trottel“ gehört noch zu den mildesten Kommentaren.

Wiesbaden: Das behördliche Abkochgebot „gepflegt ignorieren“

Unter der ironisch gemeinten Überschrift „**Die Trinkwasserkatastrophe von Wiesbaden**“ hatte sich Kristina Schröder in der WELT am 21.11.25 der hochgehenden Aufregung in Wiesbaden angenommen. Die ehemalige CDU-Bundesfamilienministerin leitete ihre Kolumne mit der folgenden Situationsbeschreibung ein: *„Weil eine kleine Verunreinigung im Trinkwasser festgestellt wurde, spielte Wiesbaden verrückt: Man diskutierte die Gefahren des Händewaschens ‚mit kontaminiertem Wasser‘ und die Frage, ob man zum Blumengießen abgekochtes Wasser nutzen sollte. Der Fall sagt viel über Deutschland.“*

Angesichts dessen, dass nur in einer einzigen Probe eine bakterielle Kontamination habe nachgewiesen werden können, habe sie selbst eine Risiko-Betrachtung durchführen können: *„Denn so konnte ich kurz den Aufwand überschlagen, für einen fünfköpfigen Haushalt, in dem drei Mahlzeiten am Tag gereicht werden, sämtliches Wasser abzukochen. Ich konnte in Rechnung stellen, dass nach meinem Kenntnisstand niemand bei uns schwanger ist und daher in Anbetracht der geringen Eintrittswahrscheinlichkeit eines echten*

Schadens beschließen, das behördliche Abkochgebot gepflegt zu ignorieren.“

Die stellvertretende Vorsitzende von REPUBLIK 21, einer konservativen „Denkfabrik für neue bürgerliche Politik“, nutzte ihre Kritik an den Panikreaktionen in Wiesbaden, um das Vorsorgeprinzip generell in Frage zu stellen – und um hierbei auch einen Bogen bis zur Corona-Pandemie zu schlagen:

„Da wurde über zwei Jahre ein ganzes Land lahmgelegt, um ein einzelnes gesundheitliches Risiko zu minimieren. Gesundheitliche Risiken anderer Art, ebenso der humanitäre, soziale, psychische, kulturelle und volkswirtschaftliche Schaden, der durch diesen rigorosen Kurs angerichtet wurde, wurden weitgehend ignoriert.“

Wer den Kommentar von Kristina Schröder in Gänze nachlesen will, wird hier fündig:

<https://www.welt.de/debatte/article69161ba77ff132e7560fac10/risiko-die-trinkwasserkatastrophe-von-wiesbaden.html>

Putin und die Kommunikationsbereitschaft der deutschen Wasserwerker

Die „Zeitenwende“ und die Militarisierung von immer mehr Lebensbereichen hat inzwischen auch die deutsche Trinkwasserversorgung erreicht. Die Trinkwasserversorgung ist als Teil der kritischen Infrastruktur ein potenzielles Angriffsziel in Zeiten einer hybriden Kriegsführung. Gerechnet wird mit Sabotage und Cyberangriffen. Das führt dazu, dass man sich bei den Wasserversorgern zunehmend zurückhält, wenn es um die Veröffentlichung von technischen Details der Trinkwasserversorgung geht. Die Zurückhaltung führt aber zu Kommunikationsproblemen, wenn es gilt, eine Akzeptanz für den Ausbau der wasserwirtschaftlichen Infrastruktur zu erreichen. Wenn beispielsweise Fernwasserleitungen oder Trinkwassertalsperren neu- bzw. ausgebaut werden sollen, wollen Gemeinderäte der Anwohnergemeinden, kritische Bürgergruppen und die Medien möglichst umfassend informiert werden. Wenn sich dann die Wasserversorger „zugeknöpft“ geben, stößt dies auf Misstrauen. Auf einem online-Seminar

des DVGW zum Stand der Resilienz in der deutschen Wasserversorgung am 09.12.25 erläuterten einige der Referenten, dass man sich in der Außenkommunikation mehr und mehr auf einer „Gratwanderung“ bewege. Der Chef eines großen Wasserwerkes stellte die Frage:

„Wie finden wir da die richtige Flughöhe und wie können wir ggf. einen Schlusstrich ziehen, um nicht jedes Details der kritischen Infrastruktur offenzulegen? Denn je mehr Daten wir veröffentlichen, desto mehr öffnen wir uns für Angriffe aller Art.“

Unbehagen wurde auch gegenüber dem Umweltinformationsgesetz artikuliert. Das Umweltinformationsgesetz würde von Kritikern geplanter Maßnahmen als Hebel genutzt, um technische Details in Erfahrung zu bringen, die der jeweiligen Wasserversorger eigentlich nicht breit streuen wollte. Überhaupt habe man es in wasserrechtlichen Erlaubnis- und in Planfeststellungsverfahren zunehmend mit „spitzfindigen Fragen“ zu tun, die man als „nervig“ empfinde. Andere Wasserwerker äußerten sich deutlich entspannter. So berichtete Dipl.-Ing. (FH) Helfried Welsch, Ressortleiter Technik bei den Stadtwerken Trier über den Ausbau eines regionalen Verbundnetzes zur langfristigen Sicherstellung der Wasserversorgung in der Westeifel. Die Gründung des Verbandes sei nicht einfach gewesen. So mussten 40 Gremiensitzung absolviert werden, um alle Gemeinden in der Westeifel von den Vorteilen eines Verbundes zu überzeugen. Am Ende sei dann aber über alle Parteigrenzen hinweg in allen Gemeinderäten die Gründung des Verbandes einstimmig verabschiedet worden. Auch außerhalb der Gemeinderäte habe man das Bewusstsein für den Wert des Wassers und für eine sichere Trinkwasserversorgung stärken können – beispielsweise in der Kommunikation mit dem BUND, dem NABU und dem Bauernverband sowie mit den Grundstückbesitzern. So habe man für die Verlegung der Verbundleitungen und für den (Aus-) Bauder Anlagen letztlich alle notwendigen Grundstücke ohne Enteignungsverfahren erwerben können.

„Der Personalmangel erhöht die Risiken in der Wasserversorgung“

Einig war man sich auf dem zuvor genannten DVGW-Onlineseminar, dass der Personalmangel zu einer immer größeren Herausforderung wird, wenn es gilt, die Wasserversorgung 24/7/365 prozessstabil zu gewährleisten. Der eskalierende Personalmangel betreffe nicht nur die Wasserversorger selbst, sondern auch die planenden Ingenieurbüros und die Genehmigungs- und Überwachungsbehörden. Einer der am Seminar teilnehmenden Wasserwerker warnte:

„Wegen des Fachkräftemangels werden wir notgedrungen mehr Risiken eingehen müssen – und daraus resultierend u.a. mehr Versorgungsunterbrechungen in Kauf nehmen müssen. Ein Beispiel: Wenn wir weder im Wasserwerk selbst noch bei den externen Dienstleistern genügend fachkundiges IT-Personal rekrutieren können, nimmt die Gefahr erfolgreicher Cyberangriffe auf die Wasserversorgung zu.“

Ein „Wissensfunk-Podcast“ des DVGW (15 Min.) zur Resilienz der deutschen Wasserversorgung im Angesicht der Klimakrise kann unter

<https://open.spotify.com/episode/1cFrGqEqpK36VYoJm4GCap>

angehört werden.

Kryptosporidien-Ausbrüche in England

Ein Kryptosporidienausbruch im April und Mai 2023 ist jetzt mit einer Geldstrafe juristisch beendet worden. 2023 waren über 250 Besucher eines englischen Bauernhofes an Kryptosporidiose teils schwer erkrankt.

„Auf der Hazelgrove Farm in Ryde konnten Besucher die Tiere, vor allem Lämmer und Zicklein, gegen Bezahlung mit der Flasche füttern. Das aber habe nun eine Welle von Erkrankungen ausgelöst. Mehr als 30 % der Teilnehmer hätten nach dem Ausflug Kryptosporidiose bekommen. Über die Hälfte davon Kinder. Einige mussten sogar stationär ins Krankenhaus aufgenommen werden und hatten bis ins Jahr 2024 Probleme mit Durchfall“

hat AGRARHEUTE.COM vom 17.11.25 die Anklageschrift gegen die Leiterin des Bauernhofes zusammengefasst. Der Bäuerin war vorgeworfen worden, die Besucher nicht ausreichend über das Risiko einer Zoonose aufgeklärt zu haben. Zudem habe man beobachtet, *„wie Kinder Ziegen und Lämmer küssten, die sichtbar mit Fäkalien kontaminiert waren“*. Landwirte müssten die Gesundheitsrisiken, die mit dem Kontakt zu Tieren verbundenen sind, ernst nehmen. Weil die Bäuerin dieses Vorsorgeprinzip missachtet habe, sei sie vom Amtsgericht Southampton zu einer Geldstrafe von 8.000 Pfund (9.055 Euro) und zur Zahlung von 9.528 Pfund (10.783 Euro) an Prozesskosten verurteilt worden, so [agarheute.com](https://www.agrarheute.com)

Im Mai 2024 war es in England ebenfalls zu einem Kryptosporidienausbruch gekommen. In der südenglischen Grafschaft Devon konnten 22 Fälle von Kryptosporidiose bestätigt werden. Weitere 100 Menschen waren mit Beschwerden, die auf Kryptosporidiose hindeuteten, bei ihren Hausärzten vorstellig geworden. Der Ausbruch war damals auf kontaminiertes Trinkwasser zurückgeführt worden. Der zuständige Wasserversorger, South West Water, hatte die Kunden deshalb zum Abkochen des Trinkwassers aufgefordert. Für die vom Abkochgebot betroffenen 40.000 Menschen wurde von South West Water Flaschenwasser bereitgestellt. Eine Grundschule in Brixham musste vorübergehend geschlossen werden, weil dort die Wasserversorgung nicht gewährleistet werden konnte. Spekulativ war der Ausbruch mit der Privatisierung der Wasser- und Abwasserbetriebe in England in Verbindung gebracht worden. Aufgrund ungenügender Investitionen in die maroden Kanalisationen und die Mischwasserentlastungen durch die renditeorientierten Wasserkonzerne seien Millionen Liter Abwasser ungeklärt in die Umwelt abgeleitet worden (s. HYG.-NEWSL. vom Okt. 2024). Davon sei möglicherweise auch das Hillhead-Reservoir betroffen gewesen, aus dem South West Water einen Teil seines Trinkwassers bezieht, hatte AGRARHEUTE.COM am 16.05.24 berichtet. Notizen über weitere Kryptosporidiose-Ausbrüche im Zusammenhang mit der Trinkwasserversorgung und

Schwimmbadwasser in Deutschland können im HYG.-NEWSL. vom Okt. 2013 nachgelesen werden.

Österreich: Virenforschung mit Bürgerbeteiligung

Um künftig besser für Pandemien gerüstet zu sein, soll in Österreich Spitzenforschung mit Bürgerbeteiligung verbunden werden. Mit der Gründung eines neuen Ludwig-Boltzmann-Instituts will man die Gesellschaft für kommende Pandemien rüsten – darüber hinaus sollen wissenschaftliche Erkenntnisse über virenbedingte Erkrankungen verständlicher gemacht werden und die Bevölkerung besser eingebunden werden. „Dabei werden durchaus ungewöhnliche Wege beschritten“ kündigte der ORF am 07.12.25 an. So sei als Bestandteil von Bürgerwissenschaftsprojekten u.a. eine Zusammenarbeit mit Schulen geplant. Vorbild sei dabei New York, wo Schülerinnen und Schüler Vogelkot gesammelt und geprüft haben, welche Viren die Tiere in sich tragen. Ein Beispiel, dem man in Wien bei der Zoonose-Forschung modifiziert folgen will.

„Um zu erkennen, welche Krankheitserreger u.a. bei, Vögeln und Ratten kursieren, sind Katzenbesitzer zur Mithilfe aufgerufen. Wenn die Katze Beutetiere heimbringt, können sie diese dem Institut zur Verfügung stellen. Die Beutetiere werden abgeholt, sezziert und auf Krankheitserreger untersucht.“

Mit dem neuen **Ludwig Boltzmann Institute for Science Outreach and Pandemic Preparedness (LBI SOAP)** soll Wissenschaft mitten in die Gesellschaft gebracht werden, also dorthin, wo sie gebraucht wird, wurde die LBI-Präsidentin Freyja-Maria Smolle-Jüttner im ORF zitiert:

„Wir verbinden Spitzenforschung mit aktiver Bürgerbeteiligung und schaffen damit ein Modell, das weit über die Landesgrenzen hinausstrahlt. Dieses Institut zeigt, wie Forschung gesellschaftliche Resilienz stärken und Vertrauen in Wissenschaft nachhaltig fördern kann.“

Das LBI SOAP habe im Juli 2025 mit seinen Forschungen begonnen. Dabei verfolge man mehrere Herangehensweisen in vier eng verzahnten Forschungsprojekten: Viren-Überwachung, Viren-Charakterisierung sowie Community Science, Wissenschaftsvermittlung

und wissenschaftliche Bildung. Ein zentraler Schwerpunkt des neuen Instituts liege dabei auf der Frage, wie Forschungsergebnisse so aufbereitet werden können, „dass sie für politische Entscheidungsträger:innen, Medien und die breite Bevölkerung verständlich, zugänglich und relevant werden.“ Wie der ORF weiter informierte, habe es alleine in den letzten rund hundert Jahren weltweit vier Influenza-Pandemien, mehrere verheerende Ausbrüche von Cholera und Ebola, die anhaltende HIV/AIDS-Pandemie sowie die COVID-19-Pandemie gegeben. Die Krankheitswellen hätten „zig Millionen Menschenleben“ gefordert. Viele dieser Infektionskrankheiten seien ursprünglich von Tieren auf Menschen übertragen worden. Da es „nur eine Frage der Zeit“ sei, „wann es wieder zu einer Pandemie kommen“ würde, sei es Aufgabe des neuen LBI SOAP die Gesellschaft „auf solche Ausbrüche gut vorbereiten und auch versuchen, manche davon zu verhindern“. Link:

- [Ludwig Boltzmann Institute for Science Outreach and Pandemic Preparedness \(LBI SOAP\)](#)

(Ludwig Boltzmann [1844–1906] war ein bedeutender österreichischer Physiker und Philosoph.)

Terminkalender

Winterprogramm 2026 der DVGW
Gruppen BW

DVGW e.V. Landesgruppe Bayern

Udo Dehne-Referent WasserSchwanthalerstr.

9-11 | 80336 München

Tel.: +49 89 381587 - 21E-Mail:

udo.dehne@dvgw-bayern.de

Online: **Website** | **Social Media**

Trinkwasser-Probenahme (Basis- und Auffrischkurse)

Veranstalter: Deutsche Wasserakademie

Weitere Infos und Anmeldung

Internet: <https://www.deutsche-wasserakademie.de/termine>

Weitere Trinkwasserveranstaltungen des DVGW

<https://www.dvgw-veranstaltungen.de/themenbereiche/themen/veranstaltungen/event/controller/Thema/event-action/branchenlist/branche/201/>

Stellenanzeigen

Derzeit liegen uns keine Stellenanzeigen vor.

Impressum

Herausgeber: Berufsverband
der Hygieneinspektoren Baden-
Württemberg e. V.
Verantwortlich: Simone Zimmermann
Anschrift: Wilhelm-Keil-Straße 50
72072 Tübingen
Telefon: (07071) 2073356
Fax: (07071) 20793356
E-Mail: [newsletter@hygieneinspektoren-
bw.de](mailto:newsletter@hygieneinspektoren-bw.de)
Web: [http://www.hygieneinspektoren-
bw.de](http://www.hygieneinspektoren-bw.de)



Erscheinungsweise: seit Januar 2020 zweimonatlich